

**Miteinander - Erfahrungen mit Betzavta**; ein Praxishandbuch auf der Grundlage des Werks  
»Miteinander« von Uki Maroshek-Klarman, Adam Institut, Jerusalem / in der Adaption von Susanne Ulrich  
... - Gütersloh : Ver!., Bertelsmann Stiftung, 1997  
(Internationale Programme zur Demokratie- und Toleranzerziehung; Bd. I)  
ISBN 3-89204-817-7

NE: Ulrich, Susanne; GT



3., überarbeitete Auflage 2001  
© 1997 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh  
Verantwortlich: Thomas Lillig; Susanne Ulrich  
Lektorat: Sabine Stadtfeld  
Herstellung: Sabine Klemm  
Layout: Susanne Ulrich  
Zeichnungen: Heribert Schulmeyer  
Umschlaggestaltung: Christiane Rasche-Hellmann  
Umschlagabbildung: Tony Stone, Hamburg  
Logo Demokratie & Toleranz: Susanne Ulrich, Christof Schleidt  
Satz und Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld  
ISBN 3-89204-817-7

<i>Vorwort</i>	7
<i>Einführung</i>	9

## **TEIL I: Theoretischer Hintergrund**

<b>BETZAVTA - Ein Programm. zur Demokratieverziehung aus Israel</b>	<b>15</b>
Das Adam Institut	15
Der kulturelle Hintergrund	16
Das didaktische Konzept des Adam Instituts	17
<b>Evaluation und Adaption von BETZAVTA für die deutsche Bildungsarbeit</b>	<b>19</b>
Das Evaluationsteam - Kommentare zu BETZAVTA	20
<b>Allgemeine Empfehlungen für den Einsatz in der politischen Bildung</b>	<b>25</b>

## **TEIL II: Praxisteil**

<b>Wegweiser durch den Praxisteil</b>	<b>31</b>
<b>Demokratische Prinzipien</b>	<b>33</b>
I: Die Notwendigkeit eines Vertrages	33
II: Das gleiche Recht, zu wählen und gewählt zu werden	41
<b>Das Verhältnis von Mehrheit und Minderheit</b>	<b>57</b>
I: Fünf Wege, mit einer Minderheit umzugehen	57
II: Wann darf die Mehrheit entscheiden?	65
III: Drei Freiwillige	73
<b>Grundrechte</b>	<b>81</b>
I: Was sind Menschen- und Bürgerrechte?	81
II: Sich widersprechende Grundrechte	95
III: Die Grenzen des Gehorsams	107
<b>Gleichheit vor dem Gesetz</b>	<b>115</b>
I: Gleichheit und Gerechtigkeit (Das Schokoladenspiel)	115
II: Drei Fälle und drei Standpunkte	123

<b>Der Weg der demokratischen Entscheidungsfindung</b>	<b>131</b>
I: Das Haus meiner Träume	131
II: Die Kunst, einen Kürbis zu teilen	137
<b>Empfohlene Zusatzübungen</b>	<b>149</b>
<b>TEIL III: Empfehlungen für den Schulunterricht</b>	
<b>Die Methode des Adam Instituts in der Schule</b>	<b>167</b>
I: Allgemeine Empfehlungen	168
II: Methodische Empfehlungen des Adam Instituts für die schulische Arbeit	171
III: Das neue Programm des Adam Instituts: Demokratie - und Friedenserziehung im Fachunterricht	173
<b>Anregungen für die schulische Praxis</b>	<b>179</b>
I: »Miteinander« - Erfahrungen mit Betzavta in der Schule	179
II: Auf einen Blick - Einsatzmöglichkeiten im Unterricht	181
III: Mögliche Anwendungsbereiche	183
IV: Vorschlag für einen Unterrichtsentwurf zum Thema »Fremdheitserfahrungen und ihre Wurzeln«	187
V: Zum Schluß: eine Ideenbörse	189
<b>TEIL IV: Anhang</b>	
<b>Kommentiertes Literaturverzeichnis</b>	<b>193</b>
<b>Fragebogen zur Einschätzung des <i>JJMiteinander</i>(-Konzepts</b>	<b>197</b>
<b>Die Autoren</b>	<b>201</b>
<b>Die Projektpartner</b>	<b>203</b>

Dem Anhang beigeheftet ist eine Zusammenfassung des methodisch-didaktischen Ansatzes des Adam Instituts (Uki Maroshek-Klarman, Erziehung zur Demokratie. Die Methode des Adam Instituts).

Demokratie und Pluralismus erfahren heute in Form vieler verschiedener Lebensanschauungen und Lebensweisen, ethnischer Differenzen und Werteüberzeugungen eine ungeheure Ausdehnung. Möglich wird das dadurch, dass Grenzen immer mehr an Bedeutung verlieren. Für die gesellschaftlich-kulturellen Beziehungen hat dies zur Folge, dass Mobilität und Migration zunehmen und sich der Austausch von Kulturen, Wertmustern und Verhaltensnormen beschleunigt.

Die wachsende kulturelle Ausdifferenzierung der Gesellschaft wird zu einer der zentralen Existenzfragen der Demokratie. Kulturen treten in der modernen Welt auf vielfältige Weise miteinander in Verbindung: durch Kommunikation, durch Reisen, durch Zusammenarbeit in Politik und Wirtschaft, durch Migration. Elemente anderer Kulturen werden dabei häufig beinahe automatisch in die eigene integriert und schaffen eine Vielfalt von Werte- und Verhaltensmustern. Doch gleichzeitig ist jede Kultur - auch in der Fremde bestrebt, sich ihre Eigenart zu bewahren: Kulturen stehen also auch im Wettbewerb um die universelle Gültigkeit ihrer Werte. Aus der mangelnden Akzeptanz der Legitimität kultureller Eigenständigkeit entstehen Konflikte, die immer öfter gewaltsam enden.

Unser Grundgesetz billigt allen Menschen zu, ihre kulturelle Eigenart zu bewahren und auszuüben. Der Respekt vor den universellen Menschenrechten ist das Fundament der Demokratie. Dennoch wird der Zuwachs an Vielfalt häufig nicht als Bereicherung, sondern als Verunsicherung und Entfremdung erlebt. Nicht Toleranz und offenes Zugehen auf den Anderen und das Ungewohnte, sondern Intoleranz, Abwehr und das Ausschließen des Fremden sind vielfach die Reaktionen auf die Vielgestaltigkeit der Lebensstile und Anschauungen. Eine Begründung dafür liegt darin, dass die fortschreitende Pluralisierung gleichzeitig auf eine wachsende Individualisierung und Erosion von Gemeinschaftsbindungen trifft. Die Menschen sind orientierungslos und ständig auf der Suche nach ihrer eigenen Identität. Immer größere Anstrengungen sind nötig, um eigene Lebensentwürfe, um Orientierungswissen zu erringen und der Qual der Wahl zu entkommen. Umso schwerer fällt es, sich auf das Andere und Fremde einzulassen.

Der Zuwachs an politischer, kultureller und ethnischer Vielfalt weckt die Nachfrage nach demokratischen Kompetenzen, mit dieser neuen Vielfalt umgehen zu können. Dabei kommt es ganz entscheidend auf unsere Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen an. Sie müssen die notwendigen Kompetenzen vermitteln, mit Fremdheit und Andersartigkeit leben zu können. Die Curricula unserer Bildungseinrichtungen müssen deshalb verstärkt durch innovative didaktisch-methodische Bildungsangebote zur Vermittlung von Toleranz ergänzt werden. Gleichzeitig kommt der Weiterqualifizierung unseres Bildungspersonals eine Schlüsselrolle zu. Basis einer qualitativen Bildung, die auf die Zukunft vorbereitet, sind gut ausgebildete, kreative und motivierte Lehrerinnen und Lehrer.

Die Initiative »Erziehung zu Demokratie und Toleranz« der Bertelsmann Wissenschaftsstiftung und der Forschungsgruppe Jugend und Europa am Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) der Universität München will zum Gelingen dieses Reformansatzes einen eindringlichen Beitrag leisten. Sie möchte sich intensiv an der Entwicklung einer demokratischen Toleranz-Kultur beteiligen. Das Ziel ist eine Gesellschaft, in der ein friedliches Zusammenleben von Gemeinschaften mit unterschiedlichen Wertvorstellungen, Lebensplänen und kulturellen Identitäten möglich ist. Eine Bildung, die dieses Ziel erreichen will, muss Demokratie »erlebbar« machen. Grundvoraussetzung für die weite Verbreitung von Inhalten der Demokratie- und Toleranz-erziehung ist die Aus- und Weiterbildung von Multiplikatoren überall dort, wo Demokratie als Verhaltens- oder Lebensweise und als Verfahren zur friedlichen Konfliktlösung gelehrt und vermittelt wird. Wenn Pädagogen zu überzeugten Anwälten für demokratische Grundwerte qualifiziert werden,

kann politische Bildung durch innovative Vorschläge und Angebote eine Schrittmacherfunktion für die Schaffung einer wirklich demokratischen und toleranten Gesellschaft ausüben.

In diesem Sinne werden im Projekt »Erziehung zu Demokratie und Toleranz«

- Kursprogramme und spezielle Bildungsmaterialien zur Toleranzerziehung konzipiert, erprobt und implementiert;
- Kursprogramme und Materialien aus anderen Ländern für die Verwendung in der politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland adaptiert;
- Multiplikatoren für die Arbeit mit diesen Programmen ausgebildet;
- internationale Kooperationen gesucht, die in einem Netzwerk zur Toleranzerziehung zusammenarbeiten und einen erfolgreichen internationalen und interkulturellen Austausch von Ideen, Programmen und Materialien organisieren.

Mit dem Praxishandbuch »Miteinander - Erfahrungen mit BETZAVTA« legen wir ein Bildungskonzept vor, das in Israel vom Jerusalemer Adam Institute for Democracy and Peace entwickelt und von der Forschungsgruppe Jugend und Europa für die Anwendung in deutschen Bildungseinrichtungen adaptiert wurde. Das Handbuch eröffnet zugleich die Reihe »Internationale Programme zur Demokratie- und Toleranzerziehung«, mit der weitere Bildungskonzepte für die Praxis aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden. Allen, die am Zustandekommen dieses Praxishandbuchs beteiligt waren, gilt mein herzlichster Dank.

### **Anmerkungen zur zweiten und dritten Auflage:**

Seit der Herausgabe der ersten Auflage des vorliegenden Praxishandbuchs wurden allein von der Forschungsgruppe Jugend und Europa bislang mehr als 1.000 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit diesem neuen Ansatz der Demokratieerziehung aus Israel weitergebildet. Viele dieser Multiplikatoren gaben ihre Erfahrungen aus unseren Seminaren wiederum an Kolleginnen und Kollegen sowie im Rahmen ihrer Bildungstätigkeit an Kinder, Jugendliche und Erwachsene weiter.

Das didaktische Konzept von BETZAVTA wurde ursprünglich für die außerschulische politische Bildung adaptiert. Immer häufiger wurde uns jedoch bestätigt, daß die kreativen Übungen auch für den Schulunterricht eine willkommene Neuerung darstellen, um demokratisches Bewußtsein nachhaltig zu vermitteln. Das ermutigte uns zu einer aktualisierten und um praktische Tips für die Anwendung des Trainingsprogramms in der Schule ergänzte Auflage.

Ich möchte Dr. Ulrike Wolff-Jontofsohn von der Arbeitsstelle Friedenserziehung der Pädagogischen Hochschule Freiburg, die das Zusatzkapitel mit viel persönlichem Engagement und großer Sachkenntnis verfasste, ganz herzlich für ihre Mitwirkung danken. Danken möchte ich auch Dr. Rachel Freudenthal vom Adam Institute for Democracy and Peace, die Frau Dr. Wolff-Jontofsohn beratend zur Seite stand und den Einblick in die israelische Schulpraxis eröffnete. Mein besonderer Dank gilt Uki Maroshek-Klarman. Als pädagogische Leiterin des Adam Institutes hat sie das vorliegende Trainingskonzept entwickelt, das die Demokratie- und Toleranzerziehung in Deutschland wesentlich bereichert hat. Schließlich danke ich Susanne Ulrich von der Forschungsgruppe Jugend und Europa. Sie hat die Adaption der israelischen Materialien maßgeblich betreut und das Layout für den vorliegenden Praxisordner entworfen.

*Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Weidenfeld*  
Mitglied des Vorstands der Bertelsmann Stiftung

# Einführung

»Im Anfang ist die Beziehung.«  
(Martin Buber)

BETZAVTA - »Miteinander«, dies ist nicht nur Titel des Demokratieerziehungsprogramms des Adam-Instituts, das wir mit diesem Praxishandbuch in der von uns für Deutschland adaptierten Fassung vorlegen. »Miteinander« ist uns auch inhaltliche Verpflichtung und Einladung zu einem außergewöhnlichen Bildungsprozess.

Demokratische Gesellschaften leben von ihrer Wachsamkeit gegenüber Intoleranz und undemokratischen Tendenzen. Fremdenangst, Ausgrenzung von Minderheiten und Gewalt haben auch in Deutschland in den letzten Jahren eine Dimension erreicht, die die demokratischen Errungenschaften unserer Gesellschaft grundlegend in Frage stellen. Über die Ursachen für die derzeitige Orientierungskrise der demokratischen Gesellschaften existieren eine Vielzahl von wissenschaftlichen Erklärungsansätzen. Offenbar überfordert die zunehmende Individualisierung der Lebensstile und Pluralität der Lebensformen eine wachsende Anzahl von Menschen. Die Konsequenzen der derzeitigen Entwicklungen lassen sich auf den Nenner bringen, dass wir heute mehr und andersartige Freiheit verkraften müssen, als dies bislang der Fall war.

Die junge Generation ist von diesen Entwicklungen in besonderem Maße betroffen. Damit Jugendliche ihre Identität bestimmen können, müssen sie sich in ihrer Gesellschaft positionieren können. Die gegenwärtige Orientierungskrise und die weiter zunehmende Individualisierung läßt diese Positionierung zu einer individuellen Herausforderung werden, der ein Teil der jungen Generation nicht mehr gewachsen ist. Aus der Konfliktforschung wissen wir, dass Gewalt in dieser Situation zu einer attraktiven Alternative werden kann. Gewalt löst komplexe soziale Situationen auf und schafft eindeutige Freund-Feind-Schemata, die Positionierung und Orientierung ermöglichen.

Frieden, Demokratie und Toleranz unter Menschen, die miteinander leben, sind kein Naturzustand. Krieg, Despotie, Intoleranz und Gewalt stellen eine ständige Bedrohung unter Menschen dar. Daher müssen Frieden, Demokratie und Toleranz gestiftet werden (Immanuel Kant). Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit des demokratischen Gesellschaftsmodells ist aber nicht nur die Fortschreibung der rechtlichen Rahmenbedingungen und Institutionen. Tatsächlich garantieren die Grundlagen der Demokratie Mehrheitsentscheidungen, Gleichheit vor dem Gesetz, das Grundgesetz, Rede- und Versammlungsfreiheit etc. - nicht nur die Gleichheit aller Bürgerinnen und Bürger, sondern sie werden auch immer wieder benutzt, um Grundrechte einzuschränken oder gar zu verletzen.

Wie eine Gesellschaft mit ihren Minderheiten, Konflikten und Problemen umgeht, hängt daher ganz wesentlich von den individuellen Kompetenzen ihrer Bürgerinnen und Bürger ab. Diese Kompetenzen werden gelehrt und gelernt. Wie aber kann die individuelle Kompetenz zum Umgang mit Freiheit gestärkt werden? Tatsächlich fehlt es weder an gut gemeinten Appellen, Kampagnen noch an Ad-hoc-Initiativen für mehr Toleranz im Umgang miteinander. Tiefgreifende Einstellungs- und Verhaltensänderungen, als Voraussetzung für die Ausbildung der geforderten Kompetenz, vermögen diese jedoch nicht zu erreichen. Woran es fehlt, sind Initiativen, die praktische Vorschläge und Konzepte zur Stärkung der demokratischen Gesellschaft enthalten.

Im Kern geht es hierbei um die Anerkennung des prinzipiell gleichen Rechts aller Menschen auf Freiheit. Indem jeder für sich wünscht, nach seinen eigenen Bedürfnissen, Werten und Normen leben zu können, gerät er in Konflikt mit anderen Menschen. Die Art und Weise, wie jedoch mit diesen Konflikten umgegangen wird, entscheidet über den demokratischen Charakter einer Gesellschaft. Wird die Freiheit dabei jedesmal durch Kompromisse oder Mehrheitsentscheidungen eingeschränkt oder durch Gewalt verletzt, oder werden Lösungen gesucht, die sich am Prinzip der größtmöglichen Freiheit für alle orientieren?

Um dauerhaft einen demokratischen Umgang mit den bestehenden und zukünftigen Konflikten in unserer Gesellschaft zu ermöglichen, muss die Kompetenz zum Umgang mit Freiheit gestärkt werden. Damit stehen die Bildungseinrichtungen in einer besonderen Verantwortung. Sie müssen Bildungsangebote machen, die sich an den Bedürfnissen der Adressaten orientieren und die ausgetretenen Wege kognitiver und rationaler Wissens und Fertigkeitenvermittlung verlassen. Nicht nur aus der Interkulturellen Pädagogik wissen wir, dass nur solche Bildungsprogramme Verhaltens- und Einstellungsveränderungen erreichen, die soziale Lernräume für eigene Erfahrungen schaffen.

»Miteinander« schafft diese Lernräume und ermöglicht die geforderte Stärkung der Kompetenz zum Umgang mit Freiheit. Das Programm setzt als oberstes Prinzip die individuelle Freiheit an die Spitze seiner Grundwerte. Ziel ist die Verwirklichung der Anerkennung des Rechtes eines jeden einzelnen, nach seinen Werten und Normen leben zu können. »Miteinander« setzt dabei, wie der Liberalismus, auf den es sich im Wesentlichen gründet, auf die Fähigkeit und den Willen des einzelnen Menschen zu fortschreitender Mündigkeit. Dem Liberalismus beziehungsweise Neoliberalismus ist hierbei auch die grundsätzlich optimistische politische Grundhaltung entnommen, dass der Mensch zu fortschreitender Emanzipation in der Lage ist.

Auf ethischem Gebiet hat Immanuel Kant den wichtigen Grundsatz geprägt, der Mitmensch dürfe niemals bloß als Mittel, sondern müsse jederzeit zugleich als selbständiger Zweck gedacht und behandelt werden. Der Satz fordert, jede Handlung an der Idee der Menschenwürde zu messen. »Miteinander« bezieht sich in Theorie und Praxis auf diese Idee und damit auf eine der wesentlichen Voraussetzung für das Zwischenmenschliche im Sinne Martin Bubers. Der weltbürgerliche Republikanismus von Immanuel Kant hat hierfür drei Prinzipien bestimmt, auf die Ulrich Beck wieder aufmerksam gemacht hat:

Erstens die neue Bedeutung des Individuums, mit der sich alle Spielarten des allmählich auch in Deutschland fußfassenden Kommunitarismus so schwer tun, zweitens die wesentliche Rolle internationaler und weltbürgerlicher Abmachungen, Akteure, Identitäten, Netzwerke und Institutionen sowie drittens die Schlüsselbedeutung politischer Freiheit für den Zusammenhalt und die Selbstverantwortlichkeit der Demokratie jenseits der Sicherheiten der Erwerbsgesellschaft in einer aktiven Bürgergesellschaft, in der die Partizipationschancen gerecht verteilt sind.

Politisch-sozial ist »Miteinander« damit ein emanzipatorisch angelegtes Bildungsprogramm. Es initiiert einen erzieherischen Prozess, der die Befreiung des Individuums anstrebt. Philosophisch dagegen kann auch das Programm »Miteinander« das Individuum nicht befreien. Während Freiheit politisch-sozial die Freiheit von äußeren und inneren Zwängen meint, fragt die philosophische Freiheit danach, wozu diese zu nutzen sei. Der Existentialismus hat diese Frage radikal beantwortet: Wir sind in die Freiheit geworfen und jeder einzelne kann den Sinn nur selbst entwerfen und schaffen.

In diesem Sinne ist BETZAVTA - »Miteinander« - kein Rezeptbuch. Indem es aber die Kompetenz zum Umgang mit Freiheit stärkt, schafft und sichert es die einzige Garantie dafür, dass tatsächlich jeder eigene Normen und Werte für sich setzen und danach leben kann: das heißt, frei ist. Die Maxime des Handelns ist hierbei stets, die Freiheit erweitern

zu wollen und nicht, sie einzuschränken. »Miteinander« ist ein Bildungskonzept, in welchem theoretisch-konzeptioneller Anspruch und praktische, erzieherische Umsetzung eine beispielhafte Symbiose eingegangen sind.

Nach Kohlberg sind die von ihm definierten moralischen Stufen 1, die ein Mensch zu erreichen in der Lage ist, Resultate der Interaktion zwischen Menschen. In eben diesem Sinne vermittelt »Miteinander« eine Vielzahl von Interaktionserfahrungen. Es ist ein Erziehungsmodell, das Entscheidungsprozesse bewusst macht. Statt affektorientiert auf Konflikte zu reagieren, setzt es auf die menschliche Fähigkeit zum bewussten Umgang mit Konflikten. Es setzt die Prüfung der Bedürfnisse des Individuums, unter Beachtung des Prinzips der Freiheit, vor die Erarbeitung von lösungsorientierten Konzepten. Damit fordert »Miteinander« den Dialog zwischen den Konfliktparteien. Dieses dialogische Prinzip (Martin Buber) sucht in der Gemeinsamkeit nach einer Lösung für den bestehenden Konflikt. Gesucht wird jedoch nicht irgendeine Lösung, sondern die Lösung, die den höchstmöglichen Grad der Freiheit für alle beinhaltet.

»Miteinander« initiiert durch seine Übungen und Diskussionen, die Teil der Aktivitäten sind, einen erzieherischen Prozess, der die Fähigkeit, vom anderen her zu denken, fördert. Die letztendliche Entscheidung für *einen* Weg ist somit nicht mit der Ablehnung des anderen Weges verbunden. Beide Positionen werden als gleichberechtigt angesehen, und es wird versucht, gemeinsam eine Lösung zu finden, die das Maximum an Freiheit für alle ermöglicht.

Grundlage hierfür ist die Anerkennung des prinzipiellen Rechtes aller auf Freiheit. Das Konzept von »Miteinander« ermöglicht diese prinzipielle Anerkennung und löst damit die weit verbreitete Gewohnheit ab, das Prinzip der Gleichheit nur dann zu unterstützen, wenn damit die eigenen Bedürfnisse verfolgt werden können. Der Erziehungsprozess des Programms transformiert das Bedürfnis nach individueller Verfolgung eigener Interessen zu einem Bedürfnis nach Anerkennung der Gleichheit als grundlegendem Prinzip - unabhängig davon, ob man gerade zur Mehrheits- oder Minderheitengruppe gehört.

In jedem Fall wird die Lösung in einem dialogischen Prozess gesucht. Dieses Prinzip verweist nicht zuletzt auf den israelischen Ursprung des Programms und lässt sich über Martin Buber bis in die Talmudischen Schriften hinein verfolgen.

Mit unserem Praxishandbuch »Erfahrungen mit BETZAVTA« legen wir ein Programm vor, das den Mittlern der politischen Bildung, den Lehrern und Lehrerinnen und den Ausbildern in Polizei- und Verwaltungsschulen ein Instrument in die Hand gibt, das - verantwortungsvoll genutzt - einen wirksamen Beitrag zur Stärkung der demokratischen Kompetenzen der Bürger und Bürgerinnen leisten kann. Um den verantwortungsvollen Umgang mit dieser Methode zu erlernen, bieten wir darüber hinaus Schulungs- und Ausbildungsseminare an.

Wir hoffen, mit der Herausgabe unserer Erfahrungen mit BETZAVTA einen Impuls zur Stärkung der Toleranz im Umgang mit andersartigen Meinungen und der Vielfalt menschlicher Erscheinungsweisen geben zu können, um dadurch die demokratische Kultur in unserer Gesellschaft zu stärken. Die demokratische Gesellschaft steht an ihrem Scheideweg. Ihre Zukunftsfähigkeit wird auch durch die Kompetenzen ihrer Bürgerinnen und Bürger entschieden, Konflikte friedlich zu lösen und das Prinzip der Freiheit aufrechterhalten zu können.

München, im Dezember 1996

Dr. Thomas R. Henschel

<sup>1</sup> Vgl. hierzu: Kohlberg, Lawrence, Die Psychologie der Moralentwicklung, hrsg. von Wolfgang Althof, unter Mitarbeit von Gil Noam und Fritz Oser, Frankfurt am Main 1995.